

tembergischer Bevollmächtigter zu den in Wien statt habenden Conferenzen abgehen.

— Stuttgart, 16. Okt. Vor 3 Tagen wurde, das im Verlag von Carl Göpel, einem eifrigen Demokraten, erschienene Buch: „Deutschland und die abendländische Civilisation, zur Läuterung unserer politischen und socialen Begriffe“, von der Polizei mit Beschlagnahme belegt. Da man nur ganz wenige Exemplare vorfand, so verlangte die Polizei zu wissen, an wen die übrigen versendet worden seyen. Göpel verweigerte jedoch die Herausgabe seiner Versendungsliste. Die Polizei erschien aber wieder und drohte ihm mit Verhaftung und Haus-suchung. Göpel hatte indeß Zeit gehabt, die Versendungsliste bei Seite zu bringen und so blieb die Haus-suchung ohne Erfolg, die Verhaftung gieng gleichwohl vor sich, nur legte sein Advokat Schoder Beschwerde dagegen ein. Die Kreisregierung zu Ludwigsburg entschied jedoch heute, daß Göpel so lange in Verhaft zu behalten sey, bis er die Liste herausgebe, was ihm mit dem Beisatz eröffnet wurde, daß man ihn alle drei Tage darüber vernehmen werde, was er zu thun gesonnen sey. Er fand für gut, diesmal nachgiebiger zu seyn und es nicht auf eine zweite Anfrage ankommen zu lassen; er ward gegen Auslieferung der Listen in Freiheit gesetzt. Wie es heißt, ergibt sich, daß über 1300 Exemplare an Buchhändler versendet worden sind. Als Verfasser nennt man den bekannten Gustav Diegel, der seiner Zeit als Redacteur aus Nürnberg ausgewiesen wurde. (F. J.)

— Stuttgart. Die den hiesigen Güterbesitzer-Verein bildenden Weingärtner haben an den königl. Studienrath das Ersuchen gerichtet, Einleitung dahin treffen zu wollen, daß in Verbindung mit der schon längst dahier bestehenden Sonntagsgewerbeschule auch eine Fachschule für Weingärtner in's Leben gerufen werde, in welcher diese jungen Leute in der Lehre von dem Gährungsproceß, mit besonderer Rücksicht auf Wein- und Mostgährung, in der Lehre von den verschiedenen Bodenarten und deren Eigenschaften u. s. w. auf eine allgemein faßliche Weise unterrichtet werden. Der Ausschuß des Vereins hat die Summe von 30 fl. zu Prämien ausgesetzt für diejenigen jungen Leute, welche diese Fortbildungsschule besuchen und sich durch Fleiß und gutes Betragen auszeichnen werden. Es verdient dieses Streben um so mehr Erwähnung und Anerkennung, als man gewöhnlich — und was uns're Weingärtner vom Lande betrifft, nicht ganz ohne Grund — annimmt, daß uns're Weingärtner gar zu sehr am Alten kleben und nichts von Verbesserungen im Weinbau wissen wollen.

— Die Kirchner sind über die zahlreichen hohen Besuche, die täglich bei ihnen eintreffen, so erfreut, daß der Magistrat ein Uebriges zu thun beschloß und heute eine große Herbstfeier veranstalten wird. Auf der Höhe der Schustersburg wird ein brillantes Feuerwerk, auf das große Kosten verwendet werden, durch Kunstfeuerwerker abge-

brannt werden und die Honoratioren vereinigen sich zu einem feierlichen Zuge, als Winger und Wingerinnen kostümiert. Diese Feier wird hauptsächlich zu Ehren der verschiedenen hohen Gäste und der Herzogin Henriette veranstaltet, für welche hohe Frau die Kirchner wegen der vielen der Stadt erwiesenen Wohlthaten von Verehrung und Dank erfüllt sind.

**Unterweissach. Fabrik Verkauf.**

Im hintern Logis des Herrn Kaufmann Schaller wird am nächsten Feiertag, den 28. Oktober, eine Fahrnißauktion abgehalten werden, worunter namentlich



vorkommt: ein hoher geschliffener Kommod, ein eingerichteter geschliffener Waschtisch, Küchensasten, Tischchen, gepolsterte Sessel, einige große Truhen und Koffer, zwei ganz gute Betten sammt Bettladen, ein Feinreges Faß sammt Föhrlingen, in Eisen gebunden, ein großer Kunstherd sammt Platte und Kamin, Herrenkleider, Herrenhemden, Glas, Zinn, Blech- und Porzellangeschir und sonstiger verschiedener Hausrath.

Baunang. Von heute an schenke ich guten Tresterbranntwein aus, wozu höflichst einladet. Bäcker Spörle.

**Baunang. Naturalienpreise v. 20. October 1852**

Fruchtgattungen.	Hochste.	Mittel.		Niederkst.	
		fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	—	13	24	—	—
„ Dinkel, alter . . .	—	—	—	—	—
„ Dinkel, neuer . . .	7	30	6	30	5
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	54	4	21	4
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	—	1	27	—
„ Bicken . . .	—	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—
„ Kartoffel . . .	—	—	—	—	—

**Heilbronn. Naturalienpreise vom 20. Okt. 1852.**

Fruchtgattungen.	Hochste.	Mittel.		Niederkst.	
		fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	15	15	14	17	12
„ Dinkel . . .	6	50	5	54	3
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	8	21	7	57	7
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	4	52	4	19	3

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Baunang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Warbach, Raiblingen, Weinsberg, Belzheim etc.

**Der Murrthal-Vote,**

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Baunang und Umgegend.

Nro. 86. Dienstag den 26. Oktober 1852.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Baunang. [An die Ortsvorsteher.] Der für den diesseitigen Bezirk aufgestellt gewesene Ablösungs-Commissär Butscher hat eine andere Bestimmung erhalten und es ist für die noch rückständigen Ablösungsfälle der Ablösungs-Commissär **Born in Stedelbach**, Oberamts Dehringen von der Ablösungs-Commission bestimmt worden. Die Ortsbehörden werden angewiesen, sich fortan in allen Gefäll- und Zehentablösungssachen an den gedachten Ablösungs-Commissär Born zu wenden und dabei beauftragt, sich in den diesfälligen Angelegenheiten der möglichsten Beschleunigung zu bestreben, was sowohl durch die Dringlichkeit der Sache als das Interesse der Betheiligten geboten ist. Den 23. Oktober 1852.

Königl. Oberamt. Stetter.

**An sämtliche Acciseämter des Cameralamts-Bezirks Baunang.**

Nachdem nun die Instruktion zu dem Gesetz vom 19. Septbr. d. J., betreffend die Abgabe von Branntwein, erschienen ist, und demnächst sämtlichen Accisern zugestellt werden wird, erscheint es nothwendig, zunächst eine vollständige Uebersicht über sämtliche Branntweinbrennereien zu erhalten. Nach Art. 39 des Gesetzes sind die Besitzer der zur Zeit der Erscheinung desselben bestehenden Brennereien und Brenn-Apparaten verbunden, dieselben spätestens bis zum 30. Sept. 1852 bei Vermeidung der in Ges. Art. 24 angedrohten Strafen, den Ortssteuerbeamten (Accisern) anzuzeigen, und werden daher die Letzteren aufgefordert, die ihnen zugekommenen Anzeigen ohne allen Verzug an das Umgelds-Commissariat einzusenden, wobei es wünschenswerth wäre, wenn bei jedem einzelnen Brenn-Apparat beigefügt würde, ob derselbe bereits concessionirt, und alsbald in Betrieb gesetzt, oder vorerst nicht benützt werden will. Zugleich wird die in Nro. 78 des Murrthalboten an die Branntweinklein-Verkäufer erlassene Aufforderung zur Anmeldung behufs der Belegung mit der gesetzlichen Abgabe erneuert, und werden die Acciser hiemit aufgefordert, die ihnen zugekommenen Anzeigen, in so fern dieses noch nicht geschehen, unverweilt an das K. Cameralamt einzusenden. Baunang, den 23. Oktober 1852.

K. Cameralamt und Umgelds-Commissariat. Grauer. Nicolai.

Baunang. Es kam kürzlich der Fall vor, daß bei einem Händler mit thierischen Knochen auch menschliche Gebeine, die auf Gottesäckern gesammelt waren, gefunden worden sind. Dies zeugt von einer Rohheit, die fernerhin nicht mehr vorkommen darf, und es werden deswegen die gemeinschaftlichen Aemter aufgefordert, nicht nur den Todtengräbern ein genaues Augenmerk auf Leute, von denen zu vermuthen steht, daß sie die Kirchhöfe in der angeedeuteten Absicht besuchen können, einzuschärfen, sondern auch diejenigen, welche sich mit dem Sammeln und Verkauf von Knochen befassen, speziell von dem Sammeln menschlicher Gebeine zu verwarnen.



Empfindliche Strafe würde den treffen, der sich begeben ließe, der angebotenen Nothheit sich abermals schuldig zu machen. Den 20. Oktober 1852.

R. und gemeinschaftl. R. Oberamt. Stetter. Moser.

Badnang. [Auswanderung.] Karl Feucht, Conditior, 29 Jahre alt, von Badnang, ist nach Oesterreich ausgewandert. Den 22. Oktober 1852.

R. Oberamt. Act. Neudörffer, St. B.

Badnang. [Auswanderung.] Ferdinand Hommel, ledig, 20 Jahre alt, von Spiegelberg, ist nach Nordamerika ausgewandert. Den 22. Oktober 1852.

R. Oberamt. Akt. Neudörffer, St. B.

Badnang. (Haus = Verkauf.)

Das zweistöckige Wohnhaus des Wundarzt, Stannis dahier, bestehend in 2 Wohnungen Stallung und gewölbtem Keller, Holzstall und Schweinstall am Haus, in der obern Vorstadt, Anschlag 1500 fl., ist zum Verkauf ausgesetzt, und werden die Liebhaber eingeladen, bei der Verkaufsverhandlung am Samstag den 20. November 1852 Nachmittags 3 Uhr auf dem Rathhaus zu erscheinen. Den 14. Oktober 1852.

Stadtschultheissenamt. Schmückle.

Allmersbach, Oberamts Badnang.

Haus- und Liegenschafts = Verkauf.

Aus der Gantmasse des Michael Forstner dahier, wird am 17. November d. J. auf hiesigem Rathhaus zum Verkauf und Aufstreich gebracht:

- die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus und den dazu gehörigen Hofraum, Anschl. 400 fl.
1/8 Mrg. 5,3 Rth. Gras- und Baumgarten, Anschlag 30 fl.
5,3 Rth. Krautland, Anschlag 4 fl.
2/8 Mrg. 12,9 Rth. in Hälbesäcker, Anschl. 44 fl.
2/8 Mrg. 16,5 Rth. in Hüsteläcker, Anschl. 52 fl.
2/8 Mrg. 4,5 Rth. in Bergäcker, Anschlag 55 fl.
1/8 Mrg. 2,2 Rth. in Bergäcker, Anschlag 48 fl.
1/8 Mrg. 31,1 Rth. im Altenberg, Anschl. 40 fl.
2/8 Mrg. 36,9 Rth. im Altenberg, Anschl. 36 fl.
20,3 Rth. in den Deckwiesen, Anschlag 10 fl.
3/8 Mrg. 3,8 Rth. im Reutle, Anschlag 40 fl.
1/8 Mrg. 14,8 Rth. im Wachholder, Anschl. 16 fl.
1/8 Mrg. 39,7 Rth. im Hundskopf, Anschl. 40 fl.
14,9 Rth. in Hüstelwiesen, Anschlag 5 fl.
1/8 Mrg. 46,0 Rth. in Hüstelwiesen, Anschl. 48 fl.

Waldungen.

1/4 an 2 1/2 Mrg. 32,0 Rth. ob der Gemeindach, Anschlag 28 fl.

Liebhaber hiezu wollen sich am gedachten Tage Mittags 1 Uhr, auswärtige mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, dahier einfinden.

Mit dem aufgestellten Güterpfleger, Ochsenwirth Schlehner, kann jedoch schon vorher ein Kauf abgeschlossen werden. Den 25. Oktober 1852.

Schultheissenamt. Adermann.

Waldbremse.

Gläubiger = Aufforderung.

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse der verlebten Christian Bachers Eheleute von Horbachhof eine Forderung zu machen vermeinen, werden hiermit aufgefordert, solche innerhalb 30 Tagen bei unterzeichneter Stelle geltend zu machen, ansonsten sie bei der Vermögensauflösung und Theilung nicht mehr berücksichtigt werden werden. Den 22. Oktober 1852.

Schultheissenamt. Hieber.

Poppenweiler.

Nothgerberei = Verkauf.

Am Freitag den 19. November 1852 Vormittags 10 Uhr. kommt aus der Gantmasse des entwichenen Nothgerbers Ludwig Grabert von hier, nach den Vorschriften des Exekutions-Gesetzes auf dem hiesigen Rathhaus zum erstenmal in Aufstreich:

das vorhandene im Jahr 1844 neuerbauete zweistöckige Wohnhaus mit vollständiger und einem laufenden Brunnen versehenen Nothgerberei-Einrichtung.

Auf dem Anwesen wurde seit mehreren Jahren die Nothgerberei betrieben, und könnte ein thätiger Meister sein gutes Auskommen darauf finden.

Nach Umständen könnte der Käufer auch den vorhandenen Handwerkszeug erwerben.

Mit dem bestellten Güterpfleger, Gemeinderath Bauer, kann ein vorläufiger Kauf abgeschlossen werden. Den 18. Oktober 1852.

Schultheissenamt. Groß.

Poppenweiler.

Rinden- und Loh-Verkauf.

Am Freitag den 19. Novbr. 1852 Vormittags 10 Uhr kommt aus der Gantmasse des Ludwig Grabert, Nothgerbers von hier, zum Verkauf: 11 Ctr. eichene Rinden und ein nicht unbedeutendes Quantum Loh. Kaufslehhaber sind eingeladen. Den 18. Oktober 1852.

Schultheissenamt. Groß.

Privat-Anzeigen.

Badnang.

Handlungshaus zu verkaufen.

In einer der besten Lage hiesiger Stadt ist ein Handlungshaus, auf welchem seit vielen Jahren ein Spezereigeschäft getrieben wurde, wegen Geschäftsveränderung billig zu verkaufen. Näheres ertheilt die Redaktion d. Bl.



Badnang.

Dankfagung.

Allen guten Freunden, die unfrem lieben Vater durch die zahlreiche Begleitung zu seiner Ruhestätte die letzte Liebe und Ehre erwiesen haben, sagen wir herzlichsten Dank; bitten auch zugleich, das unserm Vater geschenkte gute Zutrauen auch auf uns fließen zu lassen, indem wir uns bemühen werden, dasselbe durch gute und billige Arbeit stets zu erhalten. Gottfried Kern, Webers Kinder.



Badnang. Unterzeichneter hat einen neuen Sopha und mehrere gepolsterte Sessel, schön und gut gearbeitet, billig zu verkaufen. Joh. Faillmezer Sattler.

Badnang. Weiße und gefarbte Futterbarchent, sowohl glatt als gestreift, Cannaesack und Sarfenet empfiehlt zu ganz billigen Preisen Hermann Richter.

Ludwigsburg.

Für Holzhändler.

Unterzeichneter macht wegen des am 2. Novbr. hier stattfindenden Holzmarktes bekannt, daß bei ihm alle Arten Schnittwaaren und Bauholz zc. das ganze Jahr durch gelagert werden können, und der Verkauf gegen billige Provision von ihm besorgt wird, was ich auf vielseitigen Wünsche mit dem Bemerken für die Herren Verkäufer veröffentliche, daß ihnen dadurch auch der Vortheil geboten ist, den Rest zc. ihrer Waaren hier lassen zu können, und sie somit nicht mehr in den Fall kommen, zu jedem Preise am Ende des Marktes abgeben zu müssen. Albert Ruthardt, in der Leonberger Straße (obere Karlsstadt.)

Hall.

Nachmehl = Verkauf.

Circa 40 Ctr.; unter einem Sack wird jedoch nicht abgegeben, bei G. Schumm.

Die Hinrichtung der Maria Stuart.

(Nach Mignet.)

(Fortsetzung.)

„Ja, wir wollen gehen“, antwortete Maria und stand auf. In dem Augenblicke, da sie fortgieng, gab ihr Bourgoin das Crucifix von Elfenbein, das sich auf dem Altare befand; sie küßte dasselbe und ließ es vor sich hertragen. Da sie sich wegen der Schwäche ihrer Füße nicht allein aufrecht halten konnte, so stützte sie sich bis an das Ende ihrer Gemächer auf zwei ihrer Leute. Von hier an wollten die Armen, aus seltsamem Jartgefühl, das sie aber billigte, sie nicht weiter geleiten, damit es nicht scheine, als führten sie selbst die Königin zum Tode; sie ließen sie demnach auf zwei Diener Paulets stützen und folgten ihr in Thränen.

Als sie auf der Treppe waren, wo die Grafen von Chrewsbury und Kent Maria Stuart erwarteten, und von wo sie den Saal hinabgehen sollte, in welchem das Schaffot aufgeschlagen war, versagte man ihnen den Trost, sie weiter zu begleiten. Trotz ihren Bitten und Wehklagen trennte man sie von ihr, freilich nicht ohne Mühe, denn sie hatten sich vor ihr niedergeworfen, küßten ihr die Hände, hingen sich an ihr Kleid und wollten sie nicht verlassen.

Als man sie endlich entfernt hatte, setzte sie ihren Weg fort mit edler und sanfter Miene, das Crucifix in der einen, ein Gebetbuch in der andern Hand, in dem Wittwenanzuge, den sie an großen Festtagen trug, nämlich in einem Kleide von braunrothem Sammet mit schwarzem Atlasleibchen, von welchem Scapuliere und Rosenkränze herabhingen und über das ein Atlasmantel von derselben Farbe mit langer Schleppe, hängenden Aermeln, stehendem Kragen und Aufschlägen von Zobelpelz geworfen war. Ein weißer Schleier fiel von ihrem Haupte bis zu ihren Füßen. Sie erschien so würdevoll wie eine Königin und andächtig gesammelt wie eine Christin.

Unten an der Treppe traf Maria ihren Haushofmeister, Andrew Melvil, dem erlaubt worden war, von ihr Abschied zu nehmen und der, als er sie zum Tode gehen sah, auf seine Knie fiel und mit Thränen in den Augen seinen trostlosen Schmerz aussprach.

Maria umarmte ihn, dankte ihm für seine ausdauernde Treue und empfahl ihm, ihrem Sohne pünktlich und gewissenhaft Alles zu melden, was er wisse und von dem er Zeuge seyn werde.

„Das wird“, antwortete Melvil, „die schmerzlichsie Botschaft seyn, mit der ich jemals beauftragt worden bin; — die Botschaft zu melden, daß die Königin, meine Gebieterin und theure Herrin, todt ist.“

„Du mußt Dich vielmehr freuen, guter Melvil“, antwortete sie und bediente sich zum ersten Male dieser vertraulichen Sprache, „daß Maria Stuart am Ziele ihrer Leiden und ihres Unglücks angelangt ist. Du weißt es, Alles in der Welt ist eitel, voll Noth und Unruhe. Ueberbringe die Nachricht, daß ich sterbe, fest in meinem Glauben, als wahre Katholi-“



fin, als ächte Schottin, als ächte Französin. Möge Gott Denen verzeihen, die mein Ende wünschten. Der Richter der geheimen Gedanken u. der Handlungen der Menschen weiß, daß ich immer die Vereinigung Schottlands und Englands gewünscht habe. Empfehle mich meinem Sohne und sage ihm, daß ich niemals etwas gethan, das dem Wohle des Landes oder seiner Königswürde hätte nachtheilig seyn können und daß ich unserer Souverainetät nie etwas vergeben."

Sie verlangte nun von den Grafen Shrewsbury und Kent, daß ihrem Sekretär Curle verziehen würde und daß ihre Frauen sie sterben sehen dürften. Der Graf Kent hielt ihr entgegen, daß es nicht Sitte sey, Frauen solchen Schauspielen beizuhören zu lassen und fürchtete, sie möchten durch ihr Geschrei Störung und vielleicht gar durch ihr Bestreben, ihre Tücher in das Blut zu tauchen, Aergerniß erregen.

"Mylord", antwortete ihm Maria, "ich verpfände Euch mein Wort, daß sie nichts von dem thun werden, was Ihr da sagt. Ach, die Armen werden zufrieden seyn, wenn sie von mir Abschied nehmen können. Ich bin überzeugt, daß Eure Gebieterin, die eine jungfräuliche Königin ist, einer andern Königin es nicht versagen würde, ihre Frauen bei sich zu haben, damit sie ihr im Augenblick des Todes beistehen könnten. So strenge Befehle kann sie Euch nicht gegeben haben. Sie würde mir mehr gestatten, selbst wenn ich eine Person von geringerem Range wäre, und doch, Mylord, wisset Ihr, daß ich die Cousine Eurer Königin bin. Gewiß Ihr werdet mir dieses letzte Gesuch nicht abschlagen. Meine armen Mädchen wünschen nichts, als mich sterben zu sehen."

Nachdem die beiden Grafen einen Augenblick mit einander gesprochen hatten, bewilligten sie, was sie wünschte und Maria konnte vier ihrer Diener und zwei ihrer Dienerinnen zu sich rufen. Sie bezeichnete ihren Arzt Bourgoin, ihren Apotheker Gorion, ihren Wundarzt Gervais und ihren Kellermeister Didier, dann Johanna Kennedy und Elisabeth Curle, die der jungen Mädchen in ihrem Dienste, welche sie am meisten liebte. Man ließ sie herabkommen und die Königin stieg mit Andrew Melvil, der die Schleppe ihres Kleides trug, mit derselben Anmuth und Würde auf das Schaffot, als gieng sie auf einen Thron.

Dieses Schaffot war in dem unteren Saale des Schlosses Fortheringay aufgeschlagen, dritthalb Fuß hoch und zwölf Fuß im Quadrat. Es war mit schwarzem englischen Fries belegt, wie der Stuhl, auf den Maria sich setzen, das Kissen, auf das sie knien und der Block, auf dem sie den tödtlichen Streich empfangen sollte. Ohne die Farbe zu wechseln, nahm sie auf dem schauerlichen Stuhle Platz, ohne etwas von ihrer gewöhnlichen Anmuth und Majestät zu verlieren. Rechts von ihr saßen die Grafen von Shrewsbury und Kent, links stand der Sherif, den beiden in schwarzen Sammet gekleideten Henkern gegenüber. Etwas weiter hin, an der Wand, hatten sich ihre Diener aufgestellt und in dem übrigen Raume des Saales, durch eine Schranke abge sondert, die Paulet mit seinen Sol-

daten bewachte, befanden sich etwa zweihundert Edelleute und Einwohner aus der Nachbarschaft, die man in das Schloß eingelassen hatte, worauf die Thore geschlossen worden waren. Robert Beale las darauf das Todesurtheil vor, das Maria schweigend anhörte und so mit ihren eigenen Gedanken beschäftigt, als wenn der Vorgang sie selbst gar nicht betrafte. Als Beale zu Ende gelesen hatte, machte sie das Zeichen des Kreuzes und sprach mit fester Stimme:

"Mylord, ich bin geborne Königin, souveraine Fürstin und nicht den Gesetzen unterworfen, nahe Verwandte der Königin von England und ihre rechtmäßige Erbin. Nachdem ich lange Zeit und ungerechter Weise in diesem Lande gefangen gehalten worden bin, wo ich viel Noth und Leid erduldet habe, ohne daß man irgend ein Recht über mich hatte, danke ich jetzt, in der Gewalt von Menschen, am Ende meines Lebens, meinem Gott dafür, daß er mir gestattet, für meinen Glauben und vor einer Gesellschaft zu sterben, die Zeuge seyn wird, daß ich noch vor meinem Tode, wie ich es immer gethan habe, privatim und öffentlich, betheuert, nie etwas erfonnen zu haben, um die Königin um das Leben zu bringen, noch auch meine Einwilligung zu etwas gegen sie gegeben zu haben."

Sie verwahrte sich dann dagegen, irgend Haß gegen sie gehegt zu haben und erinnerte daran, daß sie für ihre Freiheit Bedingungen geboten, die wohl geeignet gewesen wären, sie zu beruhigen und Unruhen in England zu verhindern.

(Schluß folgt.)

### Schwurgerichts-Verhandlung eines Giftmords.

Mannheim, 16. Oktober.

Unter großem Jubrang des Publikums dauert die Verhandlung über die Vergiftung der Frau Stadelmann nun schon drei Tage und wird voraussichtlich noch eben so viel Zeit in Anspruch nehmen. Gestern ist die wichtigste Zeugin, Caroline Schechter, abgehört worden. Diese sagte unter Anderm aus, daß Chirurg Heinrich ein braunröthliches Pulver den Brüdern Stadelmann gebracht und dieses der kranken Frau, welcher er, als ein von ihrem Bruder gesendeter Arzt, aus Eberbach vorgestellt worden war, gereicht habe. Diese habe es gern genommen, aber bald darauf ein Brennen im Gaumen verspürt, weshalb sie später diese Pulver nicht mehr haben nehmen wollen, worauf aber der Schwager ihr mit einer Gerte gedroht habe, so daß sie sich seufzend dazu verstand, die anderen Pulver zu nehmen. Die Stimme der Kranken sey schon nach dem ersten oder zweiten Pulver sehr abgefallen; sie habe über brennenden Durst geklagt, sey sehr schwach geworden, habe die früher blühende Gesichtsfarbe ganz verloren u. s. w. In diesem Zustande wurde sie von Handschuchshaim weg, vorgebracht in ein Bad, in der That aber nach Rohrbach in die Wohnung des Chirurgen Heinrich gebracht wo sie nach 36 Stunden starb. Die Leiche wurde

secirt; es zeigten sich Geschwüre im Mund, Gaumen und in der Lunge; die Bauchhöhle wurde nicht weiter untersucht. Der secirende Arzt erklärte, Frau Stadelmann sey an der Lungenschwindsucht gestorben und stellte darüber ein schriftliches Zeugniß aus, durch welches der Wittwer allen Ungläubigen den Mund stopfte. Dennoch verbreitete sich gleich das Gerücht, die Stadelmann sey keines natürlichen Todes gestorben. Schuhmacher Hader, bei welchem die Stadelmann'schen Kinder in der Kost waren, hatte diese Vermuthung gegen die Schwester der Verstorbenen ausgesprochen; er hatte nämlich von dem zehn Jahre alten Kind des Stadelmann gehört, daß sein Vater vierzehn Tage vor dem Tod der Frau Stadelmann zu ihm gesagt habe: in vierzehn Tagen bekommt ihr schwarze Kleider, und nach Verlauf dieser Zeit erhielt er die Nachricht von dem Tode der Frau Stadelmann. Ein Schwager derselben, Friedendrichter in der bayerischen Pfalz, soll sogar Anzeige bei dem Stadtamt Mannheim gemacht, jedoch zur Antwort erhalten haben, man könne ohne nähere Beweise nicht auf Einleitung einer Untersuchung eingehen. Erst auf die Anzeige der oben erwähnten Zeugin wurde die Untersuchung eingeleitet, weshalb die Vertheidigung auch befreit war, die Glaubwürdigkeit dieser Zeugin zu schwächen. Unter Anderm wurde geltend gemacht, sie habe vertrauten Umgang mit dem Ehemann der Vergifteten gehabt, und darüber sich auf das Zeugniß der Frau Rückert von hier berufen. Diese konnte aber nichts aus eigener Wahrnehmung sagen, sondern bezog sich auf das, was ihre Magd ihr mitgetheilt habe. Diese wurde alsbald vorgelesen und auf Antrag der Vertheidiger beeidigt. Dieser Moment, da alle Zuhörer sich erhoben, war sehr eindrucksvoll und gab einen überzeugenden Beweis von dem großen Vorzug des öffentlichen Verfahrens. Unter großer Spannung wurde die Zeugin befragt, konnte aber nichts Nachtheiliges gegen die Caroline Schechter aussagen. Ein anderer Zwischenfall war ebenfalls sehr bezeichnend. Es war viel von einem Gläschen die Rede, in Bezug auf welches die Angeklagten nach der Aussage der Schechter geäußert haben sollen: "Wenn das gefunden würde, so wär' es um uns geschehen." Niemand wollte wissen, wohin dies Gläschen gekommen, und daher suchte man die Aussage der Schechter zu verdächtigen. Da bat eine schon früher abgehörte Zeugin, welche noch im Saale anwesend war, um Gehör. Es war die Ehefrau des Lehrers Stadelmann zur Zeit des begangenen Verbrechens gewohnt hatten. Diese deponirte: "sie habe, nachdem die Stadelmann ihre Wohnung verlassen, solche genau durchgesehen und in einem Pult ein Gläschen der Art, wie das in Frage stehende, gefunden, aber weiter nicht beachtet und weggeworfen."

Der behandelnde Arzt, Dr. Michaelis von Heidelberg, sagte aus, daß die Verstorbene lediglich an den ihr von ihrem Manne gegebenen Quecksilber-Billen erkrankt gewesen sey; Stadelmann gab auch in der heutigen öffentlichen Sitzung zu, daß er seiner Frau 15 bis 20 Stück solcher Pillen in zwei Tagen gegeben habe. Die von Dr. Michaelis da-

gegen angewendeten Mittel hatten schon eine Besserung herbeigeführt, als plötzlich eine Wendung zum Schlimmen eintrat. Dr. Michaelis hatte darüber gleich Anfangs seine Vermuthungen, ohne jedoch irgendwie einzuschreiten. Stadelmann äußerte gegen ihn, er wolle seine Frau in das Hospital nach Mannheim bringen, was er billigte. Statt dessen wurde sie zu Chirurg Heinrich nach Rohrbach gebracht. Der Kutscher, der sie fuhr, sagt aus, man habe der Kranken unterwegs gar nichts als Wasser gegeben, während die übrige Gesellschaft, nämlich der Ehemann, Chirurg Heinrich und dessen Frau, es sich recht gut schmücken ließen. Den andern Tag, als er den Ehemann zurückfuhr, habe ihm dieser einen Louisdor versprochen, wenn "sie" abflattere. Dem Lehrling des Chirurgen und andern Personen wurde Stadelmann als ein Arzt vorgestellt, der die Kranke nach Wildbad bringen sollte. Ueber die Behandlung, welche diese von dem Chirurgen erfahren habe, sagt der Lehrling unter Anderm: sie habe nicht erhalten, was sie gewünscht, nicht einmal Wasser, sie sey auf Stroh gelegt worden, ohne Decke; eine Nachbarin holte ihr aus Mitleid ein Kopfkissen; Chirurg Heinrich habe jedesmal die Thüre verschlossen, wenn er ihr Arznei gegeben; er habe gehört, daß sie solche nicht haben nehmen wollen, da habe er ihr mit dem Stock gedroht. Den andern Morgen sey es in der Kammer, in welcher die Kranke lag, still gewesen; das sey ihm aufgefallen, weil die Kranke den vorigen Tag fortwährend gemurmelt habe, deshalb habe er seinen Herrn darauf aufmerksam gemacht, die Kranke könnte gestorben seyn. Darauf habe sein Herr ihn geheißt, nachzusehen, wo er sie tod auf dem Boden liegend gefunden habe. Das sey ihm aufgefallen, er habe auch seine Vermuthungen darüber ausgesprochen. Chirurg Heinrich suchte diesen Zeugen zu verdächtigen und berief sich auf einige Entlastungszeugen, die sofort abgehört wurden. Da ergab sich aber, daß Frau Stadelmann schon den Abend vorher um 11 Uhr gestorben war, daß Chirurg Heinrich und seine Frau allein darum wußten und daß daher die Scene mit dem Lehrling eine Comödie war, um diesen glauben zu machen, Heinrich wisse nichts von dem Tod der Frau Stadelmann. Nach einigen Anzeichen ist es sogar möglich, daß diese eines gewaltigen Todes gestorben ist. Heinrich eilte selbst nach Mannheim, wo sich die Familie Stadelmann befand, um die Nachricht von dem Tode jener Frau zu hinterbringen, was großen Jubel erregt haben soll. Nun gieng es alsbald hinter die Verückung anderer Mädchen und wirklich soll Stadelmann schon wieder verlobt gewesen seyn, als ihn der Arm der Gerechtigkeit erreichte.

Den 22. Oktober. Gestern nach Mitternacht endeten die Schwurgerichtsverhandlungen über die des Giftmords der Ehefrau des Jos. Christ. Stadelmann angeklagten Joh. Leonh. Stadelmann aus Böhrd bei Nürnberg und Carl Theod. Heinrich von Karlsruhe mit einem "Schuldig" der Geschworenen, worauf dieselben von dem Schwurgericht nach Ansicht des §. 125 in Verbindung mit §. 243 des Strafgesetzbuches, da die daselbst ausgesprochene Todesstrafe durch das Gesetz vom 16. März 1849 auf-



gehoben war und zur Zeit der Verübung obigen Verbrechens noch in Wirksamkeit bestand, zu leben s l ä n g l i c h e r Z u c h t h a u s s t r a f e v e r u r t h e i l t w u r d e n . Sie nahmen das Urtheil ohne eine Miene zu verzucken und als hätten sie gar kein anderes mehr erwartet, auf. Neun Tage hatten die Verhandlungen dieser cause celebre in Anspruch genommen.

### Tages- Ereignisse.

— Die deutschen Turner haben Trauer bekommen, ihr und Aller Turnvater, der alte J a h n in Freiburg an der Unstrut ist 74 Jahre alt, gestorben. Am 15. Oktober, dem Geburtstage seines Königs hat er seine letzte Fahrt angetreten. Ein deutsches Original, wie sie selten geworden sind, ein Zeuge einer großen Zeit, bei allen Wunderlichkeiten und Uebertreibungen ein deutscher Ehrenmann, den wir in Ehren halten wollen.

— Wahrscheinlich haben die neuen Zollconferenzen am 20. Oktober in Wien begonnen. Die Darmstädter Verbündeten haben Bevollmächtigte gesandt, den andern Staaten wird der Beitritt offen gehalten. Oesterreich hat die Absicht, schon im November dem Bundestag Vorlagen in der Zollsache zu machen. Es könne doch Deutschland sich nicht zersplittern lassen, sagt es.

— Unter einem großen Volkszulauf hat der Luftschiffer G r e e n in München eine Luftschiffahrt nach Augsburg unternommen. Mit ihm fuhr ein anderer Engländer und der Redakteur des Münchener Herald, der sich wahrscheinlich einige Zeitungsaufsätze aus der Luft holen wollte. Man kam noch vor dem Eisenbahnzug, der zu gleicher Zeit in München abfuhr, in Augsburg an.

— M e i n i n g e n , 19. Okt. Die letzte Sitzung unseres Kreisgerichts hatte eine große Anzahl Menschen herangezogen; vor den Schranken des Gerichts standen eine Mutter mit ihrer Tochter; letztere erst 13 Jahre alt, und beide angeklagt, innerhalb 4 Jahren gemeinschaftlich nicht weniger als 32 Diebstähle verübt zu haben. Die junge Verbrecherin, deren Vater der gerichtlich verurtheilte und vor einigen Jahren im Gefängniß verstorbene Mörder eines Juden war, hatte die Schule fast gar nicht besucht und wußte daher auch kaum etwas von Religion. Sämmtliche Diebstähle mußte sie unter Beihilfe und auf Geheiß ihrer Mutter, die sie für den Unterlassungsfall mit körperlicher Züchtigung bedrohte, vollziehen, ward aber dabei selbst in diesem Handwerke so gewandt, daß sie binnen zwei Tagen einen und denselben Leuchter zweimal gestohlen. In dem gerichtlichen Verhör gestand sie Alles ein, und hob nur hervor, daß sie zu allen Diebstählen von der Mutter angehalten worden. Letztere leugnete dieses jedoch mit großer Keckheit und schickte sich sogar dazu an, ihr Kind im Gerichtssaal zu mißhandeln. Nach längerer Berathung verurtheilte der Gerichtshof die Tochter nur zu einer 14tägigen Gefängnißstrafe, die Mutter hingegen zu 1½ Jahr Arbeitshaus und Tra-

gung von 7/8 der Kosten. Es waren in dieser Sache über 40 Zeugen abgehört worden und die Verhandlung selbst hatte zwei Tage gedauert.

— Frankfurt, 20. Okt. Gestern wurden, wie man vernimmt, alle in Frankfurt anwesenden Bundestagsgesandten durch den gegenwärtig die Präsidialgeschäfte führenden k. preussischen Bundestagsgesandten, Herrn v. Bismark-Schönhause, zu einer besonderen Zusammenkunft geladen. Ein Anerbieten Oesterreichs, mehre Schiffe der Nordsee-Flotte an sich zu bringen, soll diese Einladung verursacht haben.

— K a s s e l , 17. Okt. Je mehr man die diesjährige Ernte überseht, desto glänzender stellt sie sich heraus in ihren Resultaten, und einzelne bedeutende Dekonomen haben mir versichert, seit ihrem Gebenken keine solche Reichhaltigkeit und Trefflichkeit der Frucht gehabt zu haben. Namentlich sind auch die Kartoffeln einmal wieder ausgezeichnet gerathen, so daß bei den sehr unbedeutenden Spuren der Krankheit diese als gar nicht vorhanden betrachtet werden kann. Und so ist es nicht nur in hiesiger Umgegend, sondern wir wissen es auch aus Oberhessen, dem Kreis Ziegenhain u. c. Beispielsweise führe ich nur an, daß auf einem Ackerstück die diesjährige Ernte circa 50 Sack (etwa 25 Kasseler Viertel) mehr Kartoffeln lieferte, als auf dem gleichen Felde die vorjährige, und so verhältnißmäßig fort. (Kass. Z.)

— Frankreich muß sich noch einmal ohne Kaiser behelfen. Louis Napoleon ist zwar in den Tuileries, dem Kaiserpalast abgestiegen, aber nicht als Kaiser und hat den Palast sogleich verlassen und sich nach dem Elisee begeben, wo er sich besser eingewöhnt hat. Sein Einzug war glänzender als in den Provinzen, aber nicht so laut und stürmisch. Es war als ob's die Pariser verdrossen hätte, daß die Provinzen ihnen einen Kaiser schickten wollten. Am meisten haben sich durch Begeisterung der Herzog Carl von Braunschweig und der Schneider des Präsidenten ausgezeichnet. Der Herzog hatte eine große Gesellschaft auf dem Balkon seines Hauses versammelt und warf dem Präsidenten einen so mächtigen Lorbeerkranz zu Füßen, daß das Pferd scheute. Dufotoy, der Schneider und alle von ihm abhängigen Kollegen riefen stürmisch: der Kaiser! und schwenkten die Hüte. Napoleon ritt das schönste Pferd in ganz Frankreich, einen Hapen, den er vom Sultan zum Geschenk erhalten hatte; das Thier tanzte die ganzen zwei Stunden langen Boulevards hinunter. Sein Reiter grüßte nach allen Seiten und ritt immer fünfzehn Schritt vor dem nachfolgenden glänzenden Stab und zehn Schritt hinter den prächtigen Gar-

den ganz allein. — Die Bauern in ganz Frankreich sind gut Napoleonisch und kaiserlich. Sie sind der Unruhen und der Parteilungen satt und sehnen sich nach Ruhe und Verbesserungen und glauben von Napoleon, daß er ihnen beides geben wird. Sehr stolz sind sie, daß sie dasmal statt der Pariser den Ton angegeben haben. Sie haben uns mit der Republik überrascht, sagen sie, und wir sie

mit dem Kaiserthum. Jetzt sind wir weit. Napoleon hat einen Stein im Brett, daß er sie zuerst um ihre Meinung befragt und sie den Ton hat angeben lassen. Mit dem friedlichen Kaiserthum sind alle Klassen der Bevölkerung einverstanden, das Heer vielleicht ausgenommen.

— Bordeaux, 16. Okt. Als Nachtrag zu der denkwürdigen Reise des Prinz-Präsidenten Louis Napoleon müssen wir ein paar Worte über eine Episode dieser Reise anfügen, die um so mehr in deutschen Blättern besprochen zu werden verdient, da sie ein deutsches Handlungshaus berührt, zugleich aber den Beweis liefert, wie sehr es dem Prinz-Präsidenten mit dem Frieden und der Förderung der Industrie und des Handels Ernst ist. Nachdem nämlich der Prinz bei seiner Anwesenheit in unserer Stadt mehrere hiesige Porzellan- und Zuckerfabriken mit seinem Besuche beehrt, begab er sich in die großartigen Weinkeller des hamburgischen Consuls, Hr. C r u s e , Chef eines unserer bedeutendsten Handlungshäuser, C r u s e und H i r s c h f e l d . Der Prinz durchwanderte alle Keller dieses großen Hauses und war sehr überrascht, als er erfuhr, dieselben enthielten nicht weniger als 400,000 Bouteillen von Weinen des ersten Gewächses, der vorzüglichsten Jahrgänge und der höchsten Preise, und daß Herr Cruse jetzt über 15,000 Fässer in seinen verschiedenen Kellern habe. Nachdem der Besuch der Keller vorüber war, ruhte der Prinz ein wenig unter einem eleganten Zelte aus, das mit Schenktischen, Lustres und Candelabres verziert und mitten in einer der großen Böttcherwerkstätten aufgeschlagen war, und versuchte dort die besten Weine aus den Riesenkellern des Herrn Cruse, nämlich den Chateau-Margaur 1831, den Chateau-Lafitte 1841 und 1844, den Latour, den Pichon-Longueville, den Cosd'Estournell, den Leonville, Iquem und alle jene hohen Weine, die den Stolz und den Reichthum unserer Gironde ausmachen. Hierauf unterhielt sich der Prinz längere Zeit über den Weinhandel mit dem Auslande mit Herrn Cruse und schied unter dem lauten „Vive l'empereur“ der Arbeiter aus den Riesengewölben. Wir sehen auch in diesem Besuche, wie sehr sich der Prinz für alles Industrielle und Mercantillische interessirt, und erblickten in dieser Reizung zum Frieden eine Garantie für die friedliche Zukunft unseres schönen Frankreichs.

— Paris, 20. Okt. Der in Straßburg kommandirende General v. Waldner hat durch den Telegraphen Befehl erhalten, sich nach Speyer zu begeben, um den König von Bayern im Namen des Präsidenten der Republik zu begrüßen.

— Paris, 18. Okt. Die Freilassung Abd-el-Kader's die L. Napoleon dem Emir selbst mittheilte, hat hier große Sensation erregt und bildet heute das Tagesgespräch. Die diesen Beschluß des Präsidenten enthaltende Nummer des Moniteur ist in allen Straßen angeschlagen worden. In der Rede des Präsidenten an den Emir fällt besonders die Stelle auf, wo er von der Regierung Louis Philippe's spricht und ihr bitter vorwirft, ihr Wort nicht gehalten zu haben. Dieser nachträgliche Angriff

des Präsidenten ist um so unpassender, da er erst heute Abd-el-Kader in Freiheit setzt, obgleich er seit 4 Jahren an der Spitze der Regierung Frankreichs steht. Die Freilassung Abd-el-Kader's wird hier verschieden beurtheilt. Man glaubt fast allgemein, daß der Emir, einmal in Freiheit, dieselbe nicht unbenutzt lassen wird. Man will sogar wissen, daß L. Napoleon gerade nicht ungern sehen würde, wenn er dem kriegerischen Geiste seiner Armeen einige Beschäftigung jenseits des Meeres geben kann, falls in Europa die Gelegenheit fehlen sollte. (K. Z.)

— Außer den preussischen ist nun auch den Handwerksgefallen aus mehreren anderen deutschen Staaten das Reisen in der Schweiz untersagt. Man glaubt, daß in Kurzem alle deutschen Bundesstaaten dieses Verbot erlassen werden.

— Berlin, 18. Okt. Gestern wurde der neuernannte Gesandte des k. württembergischen Hofes, Frhr. v. Linden, Sr. Majestät dem Könige in Privataudienz zur Ueberreichung seiner Accreditive, vorgestellt. Der König äußerte bei dieser Gelegenheit seine Freude über die wieder angeknüpfte diplomatische Verbindung mit dem befreundeten Königshofe.

— Stuttgart, 20. Oktober. Das gemeinsame Erscheinen dreier regierender Häupter von Deutschland, drei befreundeter Könige in der Theatervorstellung vom gestrigen Abend hat, — wie sich voraussehen ließ, dort eine ungemein große Menge von Zuschauern zusammengeführt. Seine Majestät der König hatten diesen Abend für sich und höchst Ihre Gäste die große königl. Mittel-Loge eingenommen, wo in der Vorderreihe J. M. die Königin der Niederlande, Se. Maj. der König Mar von Bayern, J. M. die Königin von Württemberg, J. M. der König und die Königin von Hannover und S. M. der König von Württemberg, in der hier angegebenen Sitzung Platz genommen haben. Außerdem bemerkte man noch den Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar in der Loge seines Sohnes des Prinzen und der Prinzessin Hermann von Sachsen-Weimar, bei diesen so wie die hier anwesenden Mitglieder der königlichen Familie, nämlich J. K. H. den Kronprinzen und die Kronprinzessin, J. K. H. die Prinzessin Friedrich, S. Exc. den Grafen Wilhelm von Württemberg und dessen Gemahlin, geborne Prinzessin von Leuchtenberg. Ferner waren die im hohen Gefolge der zu Besuch anwesenden beiden Könige von Bayern und Hannover, die höchsten Hof-, Staats- und Militär-Char-gen, das diplomatische Corps in ihren glänzenden Galla-Uniformen und ein reicher Flor von Damen in festlicher Toilette auf der Gallerie erschienen, was bei dem Strahle von hunderten von Lichtern ein herrliches Bild gewährte. Ihre Majestäten der König und die Königin von Hannover kehrten noch denselben Abend nach Kirchheim zurück. Se. Maj. der König von Bayern setzte heute seine Reise nach der Pfalz fort. —

— Stuttgart, 22. Okt. Wie wir hören, soll der Großfürst Thronfolger von Rußland, bei einem Besuche des Ateliers von Prof. Wagner,



die Ausführung einer Statue in Lebensgröße in Ausführung gegeben haben.

— Stuttgart, 23. Okt. Seine Kais. Hoheit der Großfürst Thronfolger von Rußland hat der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins 225 Dukaten zur Vertheilung übermacht. So viel wir vernehmen, werden davon dem hiesigen Lokalarmenverein 100. fl. und den einzelnen wohlthätigen Anstalten des Landes je 25 fl. erhalten. Der Rest wird zum Fonds geschlagen.

— Stuttgart, 20. Okt. Gestern Abend äußerte nach der auf der hiesigen Telegraphenstation gemachten Wahrnehmung die Luftpolarität bei unbewölktem Himmel eine so starke Einwirkung auf die Telegraphenleitungen und Apparate, daß die telegraphische Verbindung mit Ulm, Heilbronn und Bruchsal während etwa 20 Minuten ganz und auch nachher noch über eine Stunde lang durch ungewöhnlich starkes Anziehen an den Elektromagneten gestört war. Derselbe meteorologische Erscheinung ist in noch auffallenderer Weise am 18. und 19. Febr. d. J., beobachtet worden, und es folgte damals auf eine gelinde Witterung mit starkem Wind aus Südwest bald kältere Witterung mit Schnee. St. A.

— Stuttgart, 23. Okt. Seit Kurzem steht man auf der Straße zwischen Berg und Cannstatt zwei Warnungstafeln, welche ober- und unterhalb der Eisenbahnbrücke in entsprechender Entfernung auf Seite der Rosensteinanlage stehen. Ihr Inhalt lautet: Wenn auf der Eisenbahnbrücke eine schwarze rothe Flagge aufgezogen ist, so ist es rätlich, mit Pferden hier Halt zu machen und das Vorüberfahren des nahenden Eisenbahnzugs abzuwarten.

— Ludwigsburg, 22. Okt. Der bevorstehende Garnisonswechsel, welcher so manche Veränderungen in unserer Stadt hervorbringen wird, rückt allmählig näher. Schon gestern wurde die gesammte Bagage des K. 2. Reiterregiments nach Stuttgart und dafür die des 4. hier gebracht. Gegen 40 Wagen waren zu diesem Transporte erforderlich.

— Den Freunden feiner Tafelobst dürfte die Nachricht nicht unwillkommen seyn, daß die Zahl der edlen Butterbirnen mit einer köstlichen Sorte vermehrt worden ist, die alle guten Eigenschaften einer Frucht ersten Ranges in seltenem Grade vereinigt. Es ist die in Kadolzburg vor kurzer Zeit zufällig aufgefunden und bereits in pomologischen Zeitschriften beschriebene und abgebildete „Haffner's Butterbirne“, die an Geschmack, Saftfülle, regelmäßig gleichem und schönem Aeußeren, Dauerhaftigkeit und Fruchtbarkeit des Baumes und sicherem Gedeihen als Hochstamm selbst in freier Lage unter allen älteren Birnsorten hervorrage.

B a d n a n g. Zur Ergänzung des Bürgerausschusses werden nachstehende Bürger vorgeschlagen, und zwar

zum Obmann:  
Stadtschultheiß Monn.

B a d n a n g, Druck und Verlag von J. Berthold. — Verantwortl. Redacteur J. Berthold.

Zu Deputirten:

- 1) Sonnenwirth Kübler,
- 2) Gottlieb Jung, Metzger,
- 3) Gottlieb Kunberger, Bäcker,
- 4) Christian Hiller, Geometer,
- 5) David Wied, Metzger,
- 6) Gottlieb Breuninger, (am Wasser)
- 7) Alt Michael Metzger.

Donnerstag den 28. Oktober werden die dies-



jährigen Schießübungen mit einem Freischießen beendet.

Anfang Mittags 1 Uhr.

Abendessen im Engel.

Schützenmeisteramt.

Winnenden. Naturalienpreise v. 21. Oktober 1852

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	13	—	12	56	12	—
" Roggen . . .	12	—	11	44	11	30
" Dinkel . . .	7	30	6	29	4	—
" Gerste . . .	8	12	8	8	8	—
" Haber . . .	4	50	4	20	4	—
1 Simri Weizen . . .	1	52	1	50	1	45
" Einhorn . . .	—	44	—	42	—	40
" Gemischtes . . .	1	8	1	6	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Welschkorn . . .	1	4	1	2	1	—
" Ackerbohnen . . .	1	20	1	12	1	—

Hall. Naturalienpreise vom 23. Oktober 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	16	48	14	6	12	—
" Roggen . . .	14	—	13	24	12	48
" Gemischt . . .	10	24	10	—	9	20
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	8	48	7	32	6	24
" Haber . . .	—	—	4	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	14	—	12	28	11	12

Heilbronn. Naturalienpreise vom 23. Okt. 1852.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	15	20	14	16	11	12
" Dinkel . . .	7	6	5	53	4	3
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	8	18	7	29	6	30
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	4	42	4	18	4	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Lesekreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

# Der Murrthal-Pote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

N<sup>o</sup>. 87. Freitag den 29. Oktober 1852.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. [An die Ortsvorsteher.] Dieselben werden angewiesen, die Bekanntmachung des K. Kriegsministeriums, betreffend den Remonte-Aussauf, f. heutigen Staats-Anzeiger N<sup>o</sup>. 250. S. 2693, sogleich zur Kenntniß ihrer Amts-Angehörigen zu bringen und ihnen insbesondere zu eröffnen, daß der Aussauf von Pferden für das K. Militär, am Dienstag den 7. Dezember d. J. in Hall, „ Mittwoch den 8. „ „ in Heilbronn, „ Donnerstag den 9. „ „ in Heilbronn stattfindet.

Den 23. Oktober 1852.

Königl. Oberamt.  
Stetter.

Oberamtsgericht Badnang.

## Gläubiger-Vorladung in Gant-Sachen.

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recess, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs

der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

- 1) Gottlieb Suffel, Lammwirth in Jur, Montag den 22. November 1852 Morgens 8 Uhr zu Jur. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 2) Georg Friedrich Gerstner, † Weber in Spiegelberg, Montag den 22. November 1852 Mittags 2 Uhr zu Spiegelberg. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 3) Johann Adam Feils Verlassenschaftsmasse in Sulzbach, Dienstag den 23. Novbr. 1852 Morgens 8 Uhr zu Sulzbach. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 4) Wilhelm Fischer, Rothgerber in Sulzbach, Dienstag den 23. Novbr. 1852 Morgens 11 Uhr zu Sulzbach. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 5) Johann Adam Jäckle in Sulzbach, Dienstag den 23. Novbr. 1852 Mittags 2 Uhr zu Sulzbach. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 6) Johann Georg Höfers Verlassenschaftsmasse